

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 279

Artikel: El custodio : Rodrigo Moreno
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EL CUSTODIO

Rodrigo Moreno

Leibwächter werfen sich in die Schusslinie. Sie beschützen Präsidenten. Verlieben sich in schöne, reiche Klientinnen und setzen für die Freiheit anderer ihr Leben aufs Spiel. Soweit das Hollywoodklischee. Mit *EL CUSTODIO* präsentiert Drehbuchautor und Regisseur Rodrigo Moreno nun das argentinische Gegenmodell: eine Art cineastischer Anti-BODYGUARD.

Ausser den dunklen Anzügen hat Morenos Schattenmann Rubén mit den heroischen Eastwoods und romantischen Costners des US-Kinos wenig gemein. Einst war er Kriegerheld, ein berühmter «Gunner». Doch jetzt symbolisiert er den Verfall des Landes, dem er dient, indem er als Personenschützer für den argentinischen Planungsminister Artemio arbeitet. Artemio verkörpert den Typus des schmierigen, korrupten Politikers, der Ehefrau und Volk gleichermassen betrügt.

Der in die Jahre gekommene Rubén, bei dem der Bauch stetig zu- und das Haar immer mehr abnimmt, muss sich die Eskapaden seines Bosses wachsam anschauen und sie zugleich ignorieren. Er hat stets präsent zu sein und sollte doch unsichtbar bleiben. Sein Berufsalltag reduziert sich darauf zu warten. Im Auto unter dem Appartement, in dem sich Artemio mit seiner Geliebten trifft. Vor der Tür eines Besprechungszimmers. Vor einem Restaurant. Rubén wartet, wartet. Und er wartet auf etwas, auf den Zwischenfall, von dem er hoffen muss, dass er nie eintritt.

Diese Leere, mithin das Gegenteil von Action, also die Nicht-Handlung zu inszenieren, darin besteht die Herausforderung, der sich Moreno mit *EL CUSTODIO* stellt. Der Regisseur besteht sie, indem er der Langeweile, die einem Film droht, der ausgerechnet das zu schildern versucht, was nicht geschieht, erst gar nicht zu entkommen versucht. Vielmehr konfrontiert er den Zuschauer fast provokativ mit Rubéns erzwungener Untätigkeit, lässt ihn quälend lange Minuten mitwarten, ohne dass etwas Aufregendes passiert. Träge, zähe, unbewegte Einstellungen zeigen dunkle, kahle Korridore. Einmal geht eine Tür auf, vor der Rubén stoisch ausharrt. Sofort

springt er vom Stuhl auf. Aber nur eine Sekretärin lugt heraus und teilt dem Leibwächter mit, dass sein Chef noch ein paar Stunden länger brauche. Rubén setzt sich wieder hin, im grauen, sterilen Behördenflur, in dem nichts seine Wartezeit zu verkürzen vermag.

Dem Kinopublikum geht es da doch um einiges besser. Wunderbare, aussergewöhnliche Aufnahmen, für die *EL CUSTODIO* auf der Berlinale 2006 zurecht mit dem «Alfred Bauer Preis» für «neue Perspektiven der Filmkunst» ausgezeichnet wurde, versüssen ihm das Warten auf etwas, von dem man nicht weiss, ob es überhaupt je geschehen wird. Wie durch ein Mikroskop beobachtet die Kamera von Barbara Alvarez aus radikaler Vogel-Panoramaperspektive unspektakuläre Fahrmanöver auf einem rechtwinklig, geradlinig kadrierten Parkplatz. An anderer Stelle drängt sie Rubén förmlich aus dem Bild heraus, schneidet ihm den Kopf ab. Sie lässt ihn sein Gesicht nicht wahrnehmen, beraubt ihn der Identität. Und immer wieder rückt Alvarez in kunstvoll arrangierten Aufnahmen, die ein Nebeneinander von Nähe und Distanz zeichnen, Spiegel oder Fensterscheiben in den Bildausschnitt.

Zwar schlüpft die Kamera häufig in Rubéns Perspektive. Die Bilder, die dabei entstehen, entfalten jedoch eine ästhetische Eigendynamik, die das subjektive Sichtfeld des Protagonisten bildpoetisch auflädt. Wenn die Kamera durch die Scheiben seines Dienstwagens und des Fensters, hinter dem der Minister sich zum Stelldichein mit seiner Geliebten trifft, hindurch nach oben blickt, fängt sie mit dem transparenten Glas nicht nur jene unsichtbaren Mauern ein, die Rubén von seiner Umwelt trennen, sie lässt auch eine Sehnsucht nach der Überwindung dieser Mauern erahnen.

Nach und nach erweist sich, dass das Warten in *EL CUSTODIO* nicht Ausdruck eines erstarrten Seelenzustandes ist, sondern eine Fassade darstellt, hinter deren Oberfläche sich unaufhaltsam etwas in Bewegung setzt. Lange deutet der Film diese unterschwellige Dynamik nur an, ehe er dann in

einer etwas überzogenen Schlusspointe das Anti-BODYGUARD-Schema konsequent zu Ende entwickelt. Julio Chávez gelingt hier das schauspielerische Kunststück, durch eine scheinbar versteinerte, ausdruckslose Mimik hindurch emotionale Abgründe aufscheinen zu lassen. Irgendwo im Innern Rubéns wächst der Unwille, all die Demütigungen stillschweigend zu ertragen, die er in so vielen kleinen Szenen über sich ergehen lassen muss.

Schweigen trennt den Leibwächter auch vom Fahrer, neben dem er einen Grossteil seiner Arbeitszeit verbringt. Sie vermeiden es, einander anzuschauen, als würde in den unglücklichen Augen des Anderen das eigene Spiegelbild lauern. Allein steht Rubén vor der Tür, allein sitzt sein Chef hinter der Glasfront eines Fast-Food-Restaurants, allein hockt Artemios Fahrer im Dienstwagen. Umgeben von Menschen bleibt Rubén ein buchstäblich Aussenstehender, ein Einzelgänger, eine Unperson.

Privat ergeht es Rubén kaum besser. Bei einem Geburtstagsessen nervt ihn seine Schwester mit der Bitte, für die gänzlich untalentierte Nichte, die sich für eine grossartige Sängerin hält, seine Beziehungen zur Regierung spielen zu lassen. Als die Nichte dann mitten im Restaurant eine peinliche Kostprobe ihrer vermeintlichen Kunst gibt, was der Kellner schnell zu unterbinden versucht, verliert Rubén die Kontrolle. Er zückt seine Waffe und befiehlt dem Kellner, seine Nichte nicht zu unterbrechen. Derart bizarren Situationen sieht sich Morenos tragikomischer Antiheld mehrfach ausgesetzt. Tristesse und Humor finden in diesem kleinen, grossartigen Film der Unmöglichkeiten so selbstverständlich zueinander wie Stillstand und Bewegung.

Stefan Volk

R, B: Rodrigo Moreno; K: Barbara Alvarez; S: Nicolás Goldbart; M: Juan Federico Jusid; T: Catriel Vildosola. D (R): Julio Chávez (Rubén), Osmar Núñez (Minister Artemio), Marcelo D'Andrea (Lamas), Elvira Onetto (Delia), Cristina Vilamor (Schwester). P: Rizoma Films. Argentinien 2006. 93 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

